

ANNETTE BITSCH

Ein Nachruf

Die Seminare von Annette Bitsch waren legendär. Sie fanden von 1999 bis zum Sommersemester 2013 für gewöhnlich nie vor 20 Uhr am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin statt. «Paranoia und Medientheorie I und II», «Medien- und Kulturtheorie der Angst I und II», «Heideggers Technikphilosophie», «Psychoanalyse und Ethik», «Gedächtnistheorien von Freud und Lacan», «Creative Writing. Romane und Kurzgeschichten verfassen» lauteten, um nur einige Beispiele zu nennen, deren Titel. Wie in ihren Texten verband Annette Bitsch auch in den Seminaren Medientheorie, Wissensgeschichte, Psychoanalyse und Poesie engagiert und auf hohem Niveau zu einem an der Psychoanalyse Lacans geschulten medienphilosophischen Ansatz. Sie übte mit den Studierenden Denken und steckte sie an mit ihrer Liebe zum Schreiben. Denken und Schreiben waren die Luft, in der Annette Bitsch am leichtesten atmete. «In Büchern», so heißt es in einem Zitat von Thomas Carlyle auf ihrer Homepage, auf der sie sich als freie Autorin vorstellte, «liegt die Seele aller gewesenen Zeit.» Und von Jacques Lacan lieh sie sich den Satz: «Wenn Sie mir folgen, können wir sehr weit gehen. Die Frage ist nicht, wie weit man gehen kann, die Frage ist, ob einem gefolgt wird.» Freie Autorin war sie seit 2011 und seitdem auch Leiterin des *Textservice Annette Bitsch*. Es war, nach vielen vergeblichen Bewerbungen auf Professuren, der mutige Versuch, vom freien Schreiben zu leben.

Von 1999 bis 2005 unterrichtete Annette Bitsch am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Medien von Friedrich Kittler, von 2005 bis 2013 war sie Lehrbeauftragte, im Sommersemester 2009 nahm sie eine halbe Gastprofessur am Institut für Kulturwissenschaft wahr und vom Wintersemester 2009 bis Sommersemester 2010 war sie Assistentin am Lehrstuhl für Kulturtheorie von Hartmut Böhme, ebenfalls am Kulturwissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität Berlin. In dieser Zeit verfasste sie neben vielen einschlägigen Aufsätzen ihre Habilitationsschrift, die 2009 unter dem Titel *Diskrete Gespenster*.

Die Genealogie des Unbewussten aus der Medientheorie und der Philosophie der Zeit erschien. Annette Bitsch verstand ihre Arbeit, die sich methodisch an der Psychoanalyse Lacans orientierte, konsequent als Akt der Wiederholung. *Always Crashing in the Same Car* lautete der nicht anders als genial zu nennende Titel ihrer Promotionsschrift zu *Jacques Lacans Mathematik des Unbewussten*, die sie 1997 bei Friedrich Kittler schrieb und 1997 verteidigte. Der Titel ist ein Zitat aus dem gleichnamigen Song von David Bowie aus dem Album *Low* von 1977. An das Französische «le réel» angelehnt, legte Annette Bitsch das Reale Lacans darin als unmögliche Zahl Eins im Reellen aus, wobei das Reelle zugleich den Bereich der reellen Zahlen als auch das Reale im Sinne Lacans meint. Damit brachte sie Lacans von einem unmöglichen Begehren getriebenes Subjekt in Relation zu der Grundlagenkrise der Mathematik und der Geschichte der universellen Turingmaschine, die, wie Annette Bitsch eindringlich argumentierte, nur eine täuschende, nur eine illusionäre Lösung der Krise darstellen könne.

Bereits in ihrer Promotion unterstrich Annette Bitsch mit Nachdruck, dass das Reale – das Objekt a – das in sich Unmögliche sei, eine ewige Verfehlung, die, wie sie unterstrich, ihre eigene Wiederholung algorithmisch instruiere und nicht zu verwechseln sei mit dem Ontologischen. In ihrer Habilitation beschrieb sie die Lacan'sche Wiederholung von Freud mit Hegel als Integration des Wissens auf eine neue Erfahrung und eine neue Perspektive hin. Diese neue Erfahrung und Perspektivierung, die Annette Bitsch in das Wissen der Psychoanalyse integrierte, war medientheoretisch fundiert. Sie sind jener an der Eruiierung eines technischen Aprioris orientierten Medientheorie und Medienarchäologie entsprungen, an deren Ausarbeitung und Institutionalisierung Annette Bitsch selbst einen nicht geringen Anteil hatte. Sie traf Friedrich Kittler, der 1987 nach Bochum berufen worden war, als sie 1988 an der Ruhr-Universität Bochum mit dem Studium der Germanistik, Anglistik, Philosophie und Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft begann. 1993 schloss sie ihr Studium mit dem Magister ab und folgte Friedrich Kittler 1994 für ihr Promotionsstudium an die Humboldt-Universität nach Berlin, wo sie 1998 ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin an dessen Lehrstuhl aufnahm.

Bei aller Nähe zu der Theorie der Medien, die Friedrich Kittler in den *Aufschreibesystemen* entworfen hatte und in Berlin auf die Geschichte der digitalen Medien ausweitete, zeichnete sich das Denken von Annette Bitsch durch Eigenständigkeit und eine produktive Dissidenz aus, insbesondere was die Bezugnahme auf die Lacan'sche Psychoanalyse betraf. In Abhebung von Friedrich Kittler entsubstanzialisierte und dekonstruierte Annette Bitsch in ihrer Habilitationsschrift den Begriff des technischen Aprioris. Das technische Apriori des Unbewussten mit einem technischen Objekt zu verwechseln hieße, so betonte sie hier mit Lacan, es jenen «Forschern» gleichzutun, die einen «so starren Begriff vom Wirklichen haben, dass sie nicht bemerken, dass ihre Untersuchung es in ihr Objekt umwandelt.» Sie begegnete dieser Gefahr, indem sie den Begriff des technischen Aprioris in die ontologische Forderung des *Dass*

eines Mediums überführte. Dies bedeutet für eine Genealogie des Unbewussten, dass die Frage nach dessen Ursprung unbeantwortet bleiben muss und stattdessen auf das traumatische Moment einer Spaltung verweist. Diese Spaltung ortete Annette Bitsch in einem historischen Bruch, der sich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts mit der Geschichte der Wechselstromphysik, ihrer Medien, Techniken und Diskurse, insbesondere mit dem Einzug von zeitbasierten, mittels Wechselstromgeneratoren betriebenen Medien in die Laboratorien der experimentellen Psychologen und Physiologen ankündigt.

Annette Bitsch suchte die Lacan'sche Psychoanalyse sowohl aus der strukturalistischen Umklammerung als auch aus der Festschreibung auf die Kybernetik zu lösen. Es ging ihr um den Nachweis, dass sich die Operationen des Unbewussten wenn auch als computerimplementierte Algorithmen darstellen, sich doch nicht mit diesen identifizieren lassen. Dabei verfolgte sie ihr Anliegen, das Denken über das «sinnlose Glitzern der Signifikanten» zu befreien, mit einem Jubilieren, einem Enthusiasmus und einer Lust im Schreiben, die bei der Lektüre ihrer Texte förmlich anstecken.

Annette Bitsch hatte nicht die Möglichkeit, ihren medientheoretischen Ansatz innerhalb der Institution der Universität weiterzuverfolgen. Nach dem Abschluss der Habilitation erhielt sie 2007 ein Fellowship am neu gegründeten Institute for Cultural Inquiry (ICI) Berlin für das Projekt einer Kultur- und Mediengeschichte der Migräne. Ihre eigene Gesundheit und die Lebensumstände ließen ihr leider nicht die Kraft und die Zeit, das Projekt, an dem sie auch nach dem Ende des Fellowships weiterarbeitete, zu vollenden. Annette Bitsch starb am 30. Dezember 2016 in Berlin. Nun haben wir nur noch ihre Texte.
